

Klaus Podirsky

Kunst
– Spiegel
mensch(heit)licher
Bewusstseinsentwicklung

'Jeder Mensch ein Künstler'

Kunst - Spiegel mensch(heit)licher Bewusstseinsentwicklung

'Jeder Mensch ein Künstler' - die magische Kraft des 'Bildes' und des 'Glaubens'

Dieses Wochenendseminar fand im Jänner 2006 im Rahmen des Rudolf Steiner Seminars Wien/Graz und seiner Ausbildung statt. Der vorliegende exemplarisch angelegte Rückblick versucht die Frage des Stellenwertes so eines Themas im Rahmen einer derartigen Ausbildung zu beleuchten.

Wo kann in der Auseinandersetzung mit dem 'Kunst-Werk', dem 'Bild' sowie den damit im Zusammenhang stehenden Wirksamkeiten eine lebensfördernde Orientierung für den angehenden Heilpädagogen und Sozialtherapeuten gefunden werden...?

Unser aller Leben, das Leben jedes Einzelnen von uns – auch des Betreuten selbstverständlich – darf als Kunstwerk höchst individueller Prägung aufgefasst werden; es wird von uns Tag für Tag weiter entwickelt, entwickelt sich weiter; manchmal unbewusst, werdend, aus immer Wiederkehrendem in unserer Seele – aus Mustern, die eine gewisse Eigendynamik entfaltet haben; manchmal auch bewusst aus etwas solcher Art, was – gewollt – eine Eigendynamik entfaltet. Jeder kennt diese mehr-oder-weniger-bewussten Haltungen, Einstellungen, Identitäten, die unser **'Kunst-Werk Leben'** bestimmen. Aber es gibt auch Zeiten, wo wir diesen inneren Entwicklungsstrom an einem Zipfel erfassen und selbst 'Zeuge' werden von dem, was wir erschaffen, aus unserem Wesen heraus. An dieser Stelle können wir bemerken, wie unser Bewusstsein und das von uns geschaffene Kunstwerk – unser Leben – beginnen einander gegenseitig zu beleuchten.

Unser Vorgehen bewegte sich somit zwischen 'Kunst und Bewusstseinsentwicklung' – 'Bewusstsein und Kunstentwicklung' hin und her.

Äußerlich betrachtet bildet die zeit-geistige Bühne in exemplarischen Stationen – beziehungsweise ihr jeweiliger Kunstimpuls – den Inhalt des Seminars (Höhlenmalerei, Megalithkultur, Ägyptische Kunst, Griechenland/Rom, frühchristliche Kunst, Romanik/Gotik, Renaissance, Moderne, Post-Moderne, Gegenwart).

'Staring guest' an diesem Wochenende aber ist 'das Bild', das Bild als geschichtliches Zeugnis; vornehmlich aber als eine Art Animator, als Impulsator für uns als Fragenstellende. So beschäftigten sich die Teilnehmer mit dem Thema 'Bild' abwechselnd im eigenständig künstlerischen Tun (Auseinandersetzung mit einem selbst gewählten Gemälde der Moderne bzw. Postmoderne durch zeichnerische Umsetzung in Pastellkreide im A2-Format) und im gemeinsamen Gespräch im Zusammenhang einer kunstgeschichtlichen Betrachtung – unterstützt durch Dias.

“Warum wird Kunst gemacht?“, “Was ist Kunst?“, “Warum beschäftigen wir uns in dieser Ausbildung so explizit mit Kunst und dem eigenen künstlerischen Schaffen?“, Fragen die uns und unseren '13. Sinn' – den 'Frage-Sinn' – beschäftigt haben. Aber auch: **“Was ist denn 'Bild'?”**. Wir leben in einer Zeit voller Bilder; ja, es scheint heute eine enorme Sehnsucht nach Bildern – im weitesten Sinn – ausgebrochen zu sein. “Was bedeutet 'Bild' – gerade für uns als Gegenwarts-menschen?”. “In welchem Verhältnis stehen da Angebot und Nachfrage?”. Parallel zur Sehnsucht und ihrer Befriedigung erwächst daraus natürlich auch die Aufgabe ein Begreifen zu entwickeln, ein 'Organ', Zugänge zu schaffen – **den 'Schlüssel' zu finden – um dergestalt für das 'Kunstwerk Leben' Kriterien für's eigene Handeln zu entwickeln.**

Daher auch die Frage: **“Welche Bilder schaffen wir selbst durch unser Leben?”**, “Wie wollen wir selbst mit 'Bild' umgehen?“ beziehungsweise: “Wo setzen wir auch Handlungen gegen die Bilder-Flut um uns zu schützen?“ (J. Lusseyran: 'Gegen die Verschmutzung des Ich').

Jede KünstlerIn schafft Ordnung, dh. er/sie sucht/findet als Künstler den eigenen Stil. “Was bedeutet das für unsereins?”. **“Wie erschaffen wir die Signaturen unseres Weges – Lebensbilder-Kunst?”**

Der Ausgangspunkt also: **Das 'Bild' und – korrespondierend damit – das Bewusstsein, welches 'es' erschafft.**

Spätestens seit Joseph Beuys wissen wir als Menschheit, dass Kunst – als Kultur-Produkt – erweitert gesehen werden muss auch auf die menschheitlichen bzw. zwischenmenschlich sozialen Prozesse;

Beuys spricht in diesem Zusammenhang von 'Sozialer Kunst' – als ihre höchste Ausformung: das Leben, als 'Bild'; und – konsequenter Weise – davon, dass **'jeder Mensch ein Künstler'** sei. Aus dem Mund des künstlerisch Be-Rufenen sagt uns das doch einiges über den Kunst-Impuls der Gegenwart; damit aber auch über die so angeprochene Bedeutung einer fortschreitenden kulturellen Öffnung für das bewusst-zu-ergreifende 'Kunst-Werk Leben'. Kunst ist somit ganz im täglichen Leben angekommen; und: "Sind wir auch bereit das als Chance und tägliche Herausforderung sehen zu wollen?"

"Was aber sagt uns die Kunst der Steinzeit über damaliges Kulturverständnis?"

"Woher eigentlich stammt 'Kultur' – als Wort?"

Im etymologischen Wörterbuch finden wir für **'cultivare': lat. = 'pflegen'**

Nochmals zurück zur Gegenwart. Stellen wir doch einmal die Frage: **"Was pflegen wir heute?"**

Und, stellen wir uns 'mal vor, 'ET' käme aus den Weiten des Alls und hörte, was Menschen sprechen, sähe was Menschen tun; was würde 'ET' sagen, was pflegen die Menschen heute? (Antworten der Seminarteilnehmer: 'sich selbst', 'das Auto', 'den Garten', 'ihr Image', 'Freundschaften', 'den Körper', 'Fitness', 'Bankkonto', 'Haustiere und Kinder', etc)

Nun: "Was pflegten die Menschen zur Zeit der **Höhlenmalerei**?"

Deutlich wird, diese Frage klärt auch, bzw. wirft ein bezeichnendes Bild auf das jeweils vorherrschende Bewusstsein. "Wem also dienten diese Menschen, was pflegten sie?"

(Vermutungen der Seminarteilnehmer: 'die Jagd', 'Jagdwerkzeuge', '...alles was zentral zu ihrem Leben gehörte'). 'Bild-Motive' aus den Höhlen zeigen ein entsprechendes Bild: 'alles- was-ihr-Leben-bedingte': 'Jagd', 'Tiere', 'Jagd Waffen', selten: 'Figürliches'.

Die Bilder, welche wir heute in den Höhlen finden – gemalt aus Tierfett und Erden – zeigen keinerlei räumliche Beziehung zu einander; sie sind gedreht, übereinander gemalt, ohne Bezug auch in ihren Größenverhältnissen. 'Bildpunkte': jedes Tier für sich ein Kosmos – Keime der Morgendämmerung der Menschenwelt, und somit erste Zeugnisse im künstlerischen Umsetzen ihrer Lebens-Aspekte. 'Bild', das wird hier deutlich, ist nur aus der jeweiligen Zeit und dem sie gestaltenden Bewusstsein, das sie erschaffen hat, verständlich.

In jeder Zeit bedeuteten Bilder etwas anderes für die Menschen. Die damaligen Darstellungen geben immer wieder Hinweise auf 'Scheinjagden', z.B. deutliche Vertiefungen und Farb- und Felsabsplitterungen an für das Tier tödlichen Stellen. Der Anthropologie und Ethnologie ergeben sich diesbezüglich weitere Aufschlüsse aus interessanten Parallelen in jenen Kulturen, welche treu an der Bewahrung der Überlieferung orientiert sind, wie die Aborigenes, Indianer, Buschmänner: in den 'Scheinjagden' (im bildhaften Erlegen liegt die magisch/geistig Vorbedingung für den späteren realen Jagderfolg) sowie Versöhnungsgesten für das Tier bevor es erlegt werden durfte/konnte, scheint die zentrale Bedeutung dieser Höhlen-Bilderwelt zu liegen. Künstlerischer Wandschmuck – darüber besteht Konsens unter den Forschern – waren diese Malereien jedenfalls nie; da man auch keine Russspuren feststellen konnte, waren diese Höhlen wohl auch nie als Wohnhöhlen genutzt. Vielmehr scheint es, dass die Steinzeit-Menschen dem 'Bild' bereits damals etwas zusprachen, was uns Gegenwartsmenschen auf den ersten Blick vielleicht fremd anmutet, was uns aber keineswegs fremd ist, nämlich seine **'magische Wirkung'**. Wir erkennen hier **früheste Zeugnisse eines Glaubens an die 'Macht des Bildes'**, der – lediglich etwas aus dem 'aufgeklärten Bewusstsein' unseres Menschseins verdrängt – interessanter Weise auch heute noch das Leben der Menschen bestimmt; sei es in unseren Verhaltens-Bildern, die wir täglich für uns und unsere Mitmenschen versuchen abzugeben um Wirkungen zu erreichen; sei es um im täglichen Leben magische Anziehung durch unser **Erscheinungs-Bild** auf unsere jeweilige 'Beute' auszuüben.

Auch aus der Werbung ist das Arbeiten mit diesen magischen, geistig-seelischen Wirksamkeiten nicht weg zu denken (z.B.: ganz spezifisch zu unserem Thema passend: die 'Venus von Willendorf' im Plakatbild neben der Straße; Text: 'it's ugly, but it get's you there!')

Daher wieder die Frage: "Welche 'Bilder' geben wir selbst in unserem 'Kunst-Werk Leben' ab?, und – wenn unsere 'Bilder' magische Wirkung haben: "Welche Wirkung wollen und können wir damit in

unser 'Kunst-Werk Leben' etablieren, darin erlebbar machen?“ **“Was wollen wir glauben, um es zu erleben?“**. **“Wie entwickeln wir selbst Verantwortung bezüglich der Authentizität, dieser Bilder?“**. Und, ja: **“Welchen 'Schlüssel' können wir dazu finden/entwickeln?“**

Der Suche nach einem neuen, zeitgemäßen Zugang zur Bedeutung des Begriffes 'Schlüssel' wurde am Wochenende mehrmals Zeit eingeräumt; diesbezüglich Klarheit zu erlangen, entpuppte sich im Seminar als Auseinandersetzung von zentraler Bedeutung um dem Thema – Evolution von 'Kunst als Spiegel mensch(heit)licher Bewusstseinsentwicklung' – gerecht zu werden.

Der Weg aber führte uns zunächst weiter von der bewegten Spiralsymbolik der Lebenskräfte-Bild-Signaturen **keltisch-megalithischer Kultur** zum starren 2-3000 jährigen Formenkanon **Ägyptens** mit der Entwicklung von Schrift, Zeilenbild und **Bedeutungsperspektive in der Kunst** (alles, was dem Pharaos, als dem damaligen 'Ich' in seiner Bedeutung nahe ist, erscheint groß – das 'Ich' des Volkes, der Pharaos ist groß. **Heutige Sicht der Perspektive in der Zentralprojektion: der Punkt wo alles groß erscheint, liegt in einem selbst; heute sind wir 'Pharaos' = 'Iche'!**), und seinen weiß ummantelten und polierten Kalkstein-Pyramiden als überirdische Zeichen. Das 'Bild' wird als Mittel geistiger Art verwendet (Ab-Glanz des Lebens als farbiges Halbrelied im Tempel), um in der geistigen Wirklichkeit, in der auch der Tote (Pharaos) weiterlebt, zu wirken. Gibt es bei dem nach außen verschlossenen ägyptischen Tempel eine klare innere Erschließung (ein Ab-'Bild' des Landes selbst, mit dem Nil und den Wüstengebieten rundherum) und innen situierten Säulen, so zeigt der griechische Tempel seine Säulen außen, ist offen zur Landschaft – wo das Bewusstsein der Griechen seine Götter erlebt – und hat die (Cella-)Wand innen (ebenfalls ein getreues 'Bild' der Siedlungs-verhältnisse der Griechen, die auf ihren Inseln wie die Frösche im/am Teich, im/um's Ägäische Meer sitzen.) Außerdem gewinnt das Ab-'Bild' an Lebendigkeit, erhält mehr und mehr Plastizität und Räumlichkeit – bis hinein in die spätere **römische Kunst** – und findet seinen Platz auf Gegenständen des täglichen Bedarfs, wie Vasen, Teller, Schwerter, etc.

Die Kultur des **frühen Christentums** jedoch löst all das wieder auf: ein altes Formelement muss ersterben, um sich in den Ausdruck einer neuen Innenwelt zu verwandeln. Die Versammlungsräume dieser neuen 'kleinasiatischen Sekte' sind zunächst reine Innenräume unter der Erde (da das römische Recht nur 'auf der Erde' gilt); nahe der dunklen Gräberwelt, nahe des Toten – in den Katakomben – keimt der Same des Christentums in Richtung Licht. 'Unterirdische Entwicklungen' – wie sie wohl jeder in seiner individuellen Ich-Entwicklung kennt – lassen den christlichen 'Ich-Bin Wesen Impuls' reifen – auch ein **'Bild' menschheitlicher Entwicklung**. Das Christentum baut auf das Erlebnis des Todes und eine innere Auferstehung ins Licht. Verehrte der Griechen seine Götter in der Landschaft im äußeren Licht, so tut dies der Christ in völlig anderer Weise zurück gezogen in seine Innerlichkeit, in sich selbst; **gelebtes 'Bild': außen im Dunkeln – innen im Licht**. Dies zeigt sich konsequent auch im 'Bild': die **frühchristliche Basilika kann räumlich als umgewendeter griechischer Tempel** aufgefasst werden; was außen war, wird innen: war bei den Griechen der Eingang in die Cella im Osten und der Gottes-Repräsentant als Statue im Westen der Cella sowie die Säulen außen, so sind die Säulen nun nach innen gerückt, dagegen ist die Wand außen und vom Westeingang erschließt sich die Kirche Richtung Altar im Osten. Auch in der Kunst verwandelt sich alles, und es entwickelt sich eine unspektakuläre Symbol- und Zeichen-Sprache: magische Zeichen – statt sinnlicher Formen; kein Römer versteht sie, aber jeder Christ (z.B.: das Symbol des Fisches – griech. 'Ichthys': *Jesus Christus Theos* (Gott) (H)yos (Sohn) Soter (Erlöser)). Im späteren Mosaikschaffen des beginnenden 5.Jhdts. in Ravenna und Byzanz vereinen sich drei Strömungen zu höchst lebendiger Ausdrucksform: griechischer Formsinn (Ikonen), germanische Erzählfreudigkeit (Goten) und christlich Seelenkraft, die jetzt aus der Dunkelheit ans Licht kommt. Ab dem 8.Jhd. dann neuerlich ein Kunstimpuls der Verwandlung durch das strömende Wesen keltischer Kunst und ihrer dynamischen Linienformen (Langobarden), welcher sich mit dem griechisch-byzantinischen Formimpuls (orthodoxe Ikonenmalerei) kongenial zur Flechtband-Ornamentik sowohl in der Steinmetzkunst (Architektur) als auch in der Buchmalerei vereint (rund um den Buch-Staben als heiliges Zeichen rankt sich in Miniaturbildchen ein ganzer kleiner Geschichten-Kosmos).

Wir sehen hier als Ausformung **im 'Bild' die Durchdringung, das Wirken zweier polarer Kulturimpulse** am Werk: die Verlagerung der Kulturentwicklung der Schriftkulturvölker von SO nach NW und der Vorstoß des irisch-keltischen Kulturimpulses mit seiner Naturkräftesymbolik von NW nach SO: die Verbindung germanischer Gestaltungskraft und die Bildhaftigkeit der christlichen Mittelmeerkunst bescheren Mitteleuropa ein neues Kunst- und Kulturgut.

Wie unterschiedlich das Christentum aber in Ost- bzw. Westkirche sich letztlich entwickelt, zeigt sich auch hier wieder im 'Bild' der jeweiligen Kirchenräume sowie des künstlerischen Schaffens.

Im Westen: das Langhaus der Basilika (Religion als Aufforderung zur Entwicklung mit **Weg-Charakter: 'Mensch, mach dich auf den Weg.'**); im **Osten: der Kuppel-Zentralbau** (z.B.: Hagia Sophia in Konstantinopel – kein Weg-Charakter, vielmehr Ruhe und etwas Statisches; ebenso in der Ikonenmalerei, wo Entwicklung und individueller Ausdruck nicht erwünscht sind; stattdessen etabliert sich etwas Starres, sodass seit nunmehr bald 2 Jahrtausenden im wesentlichen dieselben sieben Ikonen-Urbilder von 'namenlosen' Künstlern nachgeschaffen werden. Im Westen dagegen entfaltet sich nach der **Romanik** in der **Gotik** (Giotto verwendet als erster Modelle, schafft in seiner Malerei erstmals in der Geschichte seelischen Ausdruck in Gesicht und Bewegung; und signiert erstmals als Maler die eigenen Werke. Außerdem verschwindet nun auch der Goldgrund aus der Malerei – im 'Bild' gesprochen: die Malerei nimmt 'Abschied von der geistigen Welt';), vor allem aber in der anschließenden **Renaissance** durch ihre genialen Individualitäten ein Bildersegen, der zu unerhörter Vielfalt reift (Leonardo da Vinci, Michelangelo, Raffael, Dürer, ua.); den erzählenden Freskenzyklen der Gotik folgen Monumentalfresken in der Renaissance, und mit den Erkenntnissen der Gesetze der Raum-Perspektive gelingt nun erstmals der Schritt in die völlige Erfassung des Räumlichen. (Masaccio, Dürer). Der Universalgelehrte Leonardo verbindet in seinem berühmten 'Abendmahl' Realität (Irdisches) und Idee (Geistiges), indem er im Bild den Christus ('Bild': '...nicht von dieser Welt' und doch in der Welt) in den Fluchtpunkt seines Bildes setzt. Michelangelo spricht davon, dass er seinen 'David' einem inneren Bild (Imagination) folgend aus dem Stein nur noch frei legt; somit ergibt sich jede Sicherheit aus der Klarheit des eigenen inneren 'Bildes'. Leonardo und Michelangelo erforschen Bau und Funktion des menschlichen Körpers indem sie erstmals auch Leichen sezieren. In der Renaissance wird – durch Leonardo – der **Mensch zum 'Maß aller Dinge'** erklärt. Es beginnt 'neuer Wind' zu wehen, der viel Staub aufwirbelt und den abgestandenen Mief der Scholastik und durchweht. Dieser Aufbruch führt natürlich zu Konflikten mit Tradition und Kirche, zu Inquisition, Reformation und Gegenreformation.

Mit der Renaissance jedenfalls ist die Malerei in ihrer Entwicklung gewissermaßen völlig auf der Erde angekommen – um's im 'Bild zu sagen'. Von den 'Bildpunkten der Höhlenmalerei', über die Zeit-Linie (das 'Zeilenbild' der Ägypter), die Flächigkeit in der Romanik bis hin zum konstruktiv-räumlichen Erfassen in der Renaissance ist das Abbild des Körpers und seine Bewegung im Raum bewältigt. Durch die Erkenntnisse der Zentralprojektion (Perspektive) entsteht ein klares Bewusstsein der irdischen Verhältnisse. Dadurch wird es möglich sich als Individuum in der materiell-irdischen Welt zu beheimaten und ihr entsprechend gegenüber zu treten: **Durch die Wahl unseres Standpunktes bestimmen wir, wie uns die Welt erscheint.** Der Schritt in die Neuzeit ist getan; die Türe für die Entwicklung der Naturwissenschaften und für Welt-Entdeckungen ist weit aufgestoßen... Und noch eine weitere Emanzipation von Kunst und Künstler findet statt: nicht mehr nur die Kirche ist Auftraggeberin, auch Herrenhäuser, Könige und 'die Medici' treten als neue Mäzene auf.

Was aber macht das 'Maß aller Dinge' in der Folge...?! Die Klarheit der Renaissance geht wieder verloren. Das 'Maß aller Dinge' weicht aus ins Barock und in Folge ins **Rokoko**, dann **Realismus** und **Naturalismus**. Trotzdem: ab der Neuzeit steht mehr und mehr die Bedeutung des menschlichen Individuums im Mittelpunkt – nur sozialgeschichtlich scheint die Zeit noch nicht reif für den entscheidenden nächsten Schritt.

Für diesen entscheidenden neuen Schritt muss noch etwas Wichtiges in der Kultur-Entwicklung Mitteleuropas eintreten – die große Verunsicherung.

'Das Ich, das nur sich selbst verpflichtet ist.' (Gottlieb Fichte) beginnt sich neu und anders nach dem 'Sinn des Lebens' zu fragen. Ließ sich diese Frage früher durch den Glauben an eine 'transzendente Götterwelt und ihren Plan' beantworten, so ändert sich diese Glaubenssicherheit: Zweifel nehmen zu,

Unsicherheit wächst, Werte, Traditionen gehen verloren. Andererseits beginnt der Mensch seit der französischen Revolution 1789 vermehrt zu erfassen und zunehmend zu lernen, dass einer Steigerung des Wissens und einem Gewinn an Freiheit bisherige Sicherheiten und Bindungen geopfert werden müssen und dies verdichtet die durch René Descartes in ihrer Bedeutung gesteigerte und weiter entwickelte Fähigkeit des Zweifels und der Ungewissheit zu leben. Für Naturwissenschaft und Kunst aber ist der 'Zweifel die Grundlage aller schöpferischen Kraft.' (John Keats, engl. Dichter). Die Ungewissheit schafft letztlich auch hier die entscheidende schöpferische Kraft – die Entwicklung der Photographie trägt auch noch ihren Teil bei – ...und siehe da, plötzlich klappt es! 'Das Maß aller Dinge' beginnt die Konsequenz seiner eigenen Wertschätzung zu ziehen. Bereits in der **Romantik** beginnt die Vorherrschaft der Sichtweise des subjektiven Erlebens auch in der Kunst – als Repräsentantin der Gesellschaft und ihrer Fragen – tragend zu werden. Es beginnt die Vorherrschaft des selbst-bestimmten und selbst-bestimmenden Individuums, der eigenen Persönlichkeitsentwicklung.

Hierzu die Frage: "Was gibt heute Sicherheit, in den Unsicherheiten des Lebens?": "Wie beantwortet sich das 'Ich, das nur sich selbst verpflichtet ist' die Frage nach dem 'Sinn des Lebens'...?"

Antworten der Seminarteilnehmer: 'Sinnfindung findet heute durch unser eigenes individuelles Leben, durch unsere Fähigkeiten, durch das persönliche Erleben, den kreativen Umgang mit Existenzfragen, Ängsten, und Bestreben nach Selbstfindung statt; durch die Antworten, die wir dem Leben geben und das Treffen unsere Entscheidungen.

Die Spannung zwischen 'Selbst-Erleben' und 'Selbst-Erkennen' – als zwei einander bedingende Qualitäten persönlich-individueller Entwicklung – bildet den Garant und die Grundessenz lebendigen Werdens. Die wesentliche Bedeutung beider Qualitäten gleichermaßen für alle menschliche Entwicklung hatten auch bereits die 'alten Griechen' für sich erkannt, indem sie die, jene beiden Qualitäten verkörpernden Götter – Dionysos (Winter/Nacht) und Apollon (Sommer/Tag) – denselben Tempel in Delphi bewohnen ließen.

Beide Qualitäten finden wir stellvertretend und gleichermaßen in den Ausformungen zeitgenössischer Kunst (exzessiv-ekstatisch / konzeptionell-konstruktivistisch) und ihrer namhaften Vertreter (zB. Chagall, Bacon, Pollock / zB. Mondrian, Warhol, Beuys) im 20. und 21. Jahrhundert.

Mit dem 'Impressionismus' und 'Expressionismus' beginnt die Entwicklung einer neuen 'Bild'-Sprache. Das subjektive Empfinden, der Eindruck, den die Welt im Inneren hinterlässt (Impression), wird wichtiger als der Inhalt selbst (Impressionismus – Monét: 'Licht ist die Hauptperson in meiner Malerei.');

und im Expressionismus wird der Emotionalität in gesteigertem Maß Platz eingeräumt (Cezanne: '...innere Erregungszustände mittels Form und Farbe wiedergeben.', 'Die Farbe ist der Ort, wo unser Gehirn und das Weltall sich begegnen.'. 'Wenn wir nicht sehen lernen wie die Neugeborenen, können wir keine Künstler sein.'). (Van Gogh: '...damit das Bild nicht die gewöhnliche Ähnlichkeit wiedergebe, sondern sie für uns nachzeichne, wie im Traum gesehen, zugleich in seinem wahren Charakter und doch seltsamer als in Wirklichkeit.'). Es entsteht dadurch eine neue Sehweise in der Kunst. Der Bildinhalt tritt im Lauf des 20.Jhdts. mehr und mehr hinter die Bedeutung zurück, welche der Form, der Farbe und der Komposition zugesprochen werden.

Hand in Hand mit der Entwicklung der Psychoanalyse durch Freud durchdringen sich auch in der Kunst reale und surreale Erlebniswelten (zB. Munch: 'Seelenlandschaften'). Die Entwicklung geht weiter in den Kubismus (zB. Picasso, ua.), in die Abstraktion (zB. Kandinsky, Jawlensky, ua.). Die 'Brücke-Maler' (Kirchner, Heckel, Schmidt-Rottluff; Nolde, Mueller, Pechstein) arbeiten um 'Leben und Kunst zu vereinen'. Der neue Stil versprüht – Ideenreichtum; er bietet soviel an Vielfalt, wie individuelles Erleben – dh. letztendlich soviel Vielfalt wie Menschen, die ihr Ausdruck verleihen wollen!

Sowie 'Ordnungen im Chaos' erst von einem in der Entwicklung später liegenden Zeitpunkt aus zu erkennen sind, erschließt sich auch die Entwicklung der Kunst auf diese Weise. Auch Kunstentwicklung trägt eine dynamische Gesetzlichkeit in sich, die wir nicht vorhersagen können, die sich aber in ihrer inneren Logik erschließt.

“**Was also ist (bedeutet) Kunst für uns heute?!**“ – wir machten dazu am vorletzten Tag eine ‘Wortfeldübung’.

Überraschend klar stand bald ein ‘Bild’ im Raum, bzw. an der Tafel, das sich uns auch als Schlüssel für Gegenwartskunst und somit auch für unser Menschsein, für unsere Arbeit, unsere Sinnfragen etc.

ergab: ‘Offenbarung’

‘Befreiung’

‘höchst individueller Ausdruck’

‘Gegenwärtigkeit’

‘Kreativität’

‘Zweckfreies’

‘Verwandlung der Materie’

‘Transformation’

‘Verbindung zwischen Mensch und Gott’

‘etwas bewegen’

‘Erlösung des eigenen Wesens’

‘Inspiration’

‘Tat’

‘Können’

‘Spiel’

‘Spiegelung der inneren Welt und der äußeren Welt’

‘Entwicklung’

‘Beziehungsfähigkeit’

‘Freude’

Was an dieser Übung deutlich wird: Das Verständnis bezüglich Kunst hat sich vom ‘Schönen, Wahren und Guten’ weit entfernt: **Kunst wird heute verstanden als ‘individueller Ausdruck des Mensch-Seins’**; und insofern kann heute alles Kunst sein/werden. Dieser Gedanke repräsentiert eine Zeit – unsere Zeit und ihren Zeit-Geist – deren Dynamik und Vielfalt völlige Unbestimmtheit der Entwicklung und somit auch keine festlegbare Formensprache zeitigen kann.

Erstmals hat bereits der Renaissance-Künstler durch die Perspektive Gesetzmäßigkeiten erkannt, dass **1.) der Mensch durch die Wahl seines Standpunktes gleichzeitig bestimmt, wie ihm die Welt erscheint** und **2.) die eigene Sicherheit (oder auch Un-Sicherheit) stets mit der Klarheit des eigenen inneren ‘Bildes’ kommuniziert.**

Dass diese Renaissance-Erkenntnis jedoch viel umfassender begriffen werden darf, und dass ihr ebenso zwischenmenschlich-soziale Relevanz beigemessen werden kann und muss – diese Erkenntnis des ‘Mensch-Seins’ steht erst im Begriff kulturelles Allgemeingut zu werden – quasi: Neuland!

Daher nochmals die Frage: “Welche ‘Bilder’ wollen wir selbst in unserem ‘Kunst-Werk Leben’ abgeben, indem wir welchen Standpunkt wählen und einnehmen wollen – sollten unsere ‘Bilder’ jene magische Wirkung haben, welche die Menschen ihnen alltäglich-unbewusst seit Jahrtausenden beimessen?“. “Welche Wirkung wollen und können wir damit in unserem ‘Kunst-Werk Leben’ etablieren, darin erlebbar machen?“. “**Was wollen wir glauben, um es zu erleben?**“. “Wie kann es gelingen innere Sicherheit und Verantwortung bezüglich der Authentizität dieser Bilder zu entwickeln?“. “Welchen ‘Schlüssel’ können wir dazu finden/entwickeln?“

Und hier die zunächst wesentliche Frage: “**Was ist denn überhaupt ein ‘Schlüssel’?**“ – So haben wir uns – abschließend – auch mit dieser Begrifflichkeit auseinander gesetzt und erkannt, dass sich ein ‘Schlüssel’ nicht primär an seiner Form, sondern vielmehr durch seine Funktion erfassen lässt. Für unser heutiges Bewusstsein lässt sich klar erkennen, dass ein Schlüssel keinen ‘Bart’ braucht, um ein ‘Schlüssel’ zu sein, sondern alles sein/werden kann, was einem etwas erschließen kann: eine ‘Kreditkarte’, sie kann Geldzugang erschließen – wenn man das erkennen kann; ein ‘Schuhlöffel’, er kann den Zugang in den Schuh erschließen – wenn man das erkennen kann; eine ‘Zahlenkombination’, ein ‘Feuerzeug’, eine ‘Rose’ – sie kann den Zugang zu einem anderen Herz erschließen, ein

'Wort', ein 'Lachen', ein 'Schraubenzieher', ein 'Baum', 'Stein', ein 'liebvoller Gedanke', ein 'Bild', unser 'Betreuer'... **Ja, auch jeder andere Mensch kann uns 'Schlüssel' sein/werden zu unserem Mensch-Sein und zu uns selbst – wenn wir ihn 'erkennen können'!**

Es war spannend die Energie zu erleben, die entstand als die Einsicht für die Teilnehmer letztlich fühlbar im Raum stand, dass wirklich alles 'Schlüssel' sein/werden kann, wenn wir imstande und bereit sind präsent, intuitiv und in-Verbindung-mit-uns-selbst-und-der-Welt zu sein.

Mit dem Versuch einen derartig 'Funktionalen Begriff' zu fassen erreichen wir zweierlei.

Einerseits ermöglicht es uns zu 'sinnlichkeitsfreien Begriffen' vorzustoßen – also jenseits unserer Vorstellungen, jenseits der uns bekannten Wahrnehmungs-Formen zu gelangen (Rudolf Steiner erkannte in derartigen Entwicklungen übrigens wesentliche erste Schritte um zu geistigen Wahrnehmungsfähigkeiten zu gelangen.); andererseits entsteht so eine neue Sicht der Dinge, eine neue Überschau, indem nur ein anderer Kontext der Betrachtung eingenommen wird. Wir bringen Beweglichkeit in unser Denken und können somit willentlich unser intuitives Erkennen ganz in die Gegenwart münden lassen: **Alles – ein 'Schlüssel'! Das zu begreifen war vielleicht eine der letzten ganz wesentlichen Einsichten und Ausblicke an diesem Wochenende im Seminar.**

In diesem Sinn ist Beuys zu verstehen, wenn er sagt: **'Kunst ist, das Rechte, am rechten Ort zur rechten Zeit tun.'** und **'Jeder Mensch ist Künstler'**.

“Was nun ist 'das Rechte', was die 'Wahrheit'? Auch da gilt es zu begreifen, dass wir uns diesbezüglich wohl ebenfalls von vorgestellten, vorgefassten 'Form-Inhalten' verabschieden werden müssen um zu einem entsprechend 'Funktionalen Begriff' vorzustoßen. Wahrheit in dieser Auslegung aber beinhaltet keine inhaltliche Festlegung, sondern umfasst etwas Augen-Blickliches, etwas höchst Individuelles. Ob etwas 'wahr' ist, erschließt sich somit zunächst nur demjenigen wirklich, der willens ist sich in die erlebbare Gegenwart einzufühlen und das Kriterium intuitiv und jenseits seiner eigenen und anderer Vorstellungen zu erfassen. **'Wahrheit' als nichts anderes (auf)fassen zu wollen als die 'Übereinstimmung von jeweils persönlicher Intuition und gesetzter Tat', kann ein Schlüssel** werden um das eigene (Er)Leben mutig als Prozess der Weg- und Wahrheitsfindung zu gestalten. Zugegeben: eine Herausforderung; aber: **'Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.'** – **so wird's konkret!**

Das **'Wahre, Schöne und Gute'** kann in Zukunft – äußerlich betrachtet – auch wieder Kunstinhalt werden... – Es wird allerdings mit Sicherheit in anderem Gewand erscheinen als zu Zeiten der Renaissance. Da aber stehen wir heute nicht! 'Künstler-Sein' in der Gegenwart verlangt zunächst nichts anderes als die Bereitschaft und Fähigkeit ganz gegenwärtig zu sein und der Gabe zu vertrauen, die Welt intuitiv erkennen zu können; und: vorurteilslos – ohne Vorbehalt – zu handeln. **'Freiheit, Freude und Friede'** können letztlich als Früchte geerntet werden.

“Welches 'Bild' – so wollen wir uns abschließend als Frage stellen – nehmen wir an unseren Betreuten wahr?“ Worauf ist da unsere Aufmerksamkeit gerichtet?“. Wenn unsere 'Bilder' und unsere Sicht der 'Bilder' magische Wirkung haben – “Welche Wirkung wollen und können wir damit in unser 'Kunst-Werk Leben' etablieren?“. **“Was wollen wir glauben, um es zu erleben?“.**

Und, ja: “Welchen 'Schlüssel' können wir – Künstler, die wir sind! – dazu verwenden, einsetzen?“ Willens-Ergreifung steht an...